

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 43 (1938-1939)
Heft: 7

Artikel: Kraftquellen
Autor: Müller, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-313695>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kraftquellen

Seitdem mein letzter Aufsatz über « Unsere Kraft » im Blatt erschien, ist mancher Sturm über uns hinweg gebraust. Ereignisse, die schwer auf uns lasten, uns bedrücken und die Seele mit schweren Zweifeln füllen möchten. Oder wen würde es nicht bis ins Innerste bewegen, dass man Menschen, die nichts verbochen haben, plagt, aufs Grausamste verfolgt, ihnen Hab und Gut und Heimat nimmt und sie auch da wegstösst, wo sie hinflüchten und wenigstens für einige Zeit geborgen zu sein hoffen? Es möchte einem mutlos machen, es möchte Zweifel wecken über den Sinn unserer ganzen Arbeit als Erzieher. Aber gerade hier steht das grosse « *Dennoch* ». Gerade hier zeigt sich das Verlangen nach aufrechten, mutigen, starken Menschen. Menschen mit Kraft. Menschen, die immer neu wieder beginnen, auch wenn die Last drückt und die Zweifel bohren. — Aber sie sind da, diese Menschen. Wie gut, das zu wissen! Ich war jüngst mit einer Lehrerin zusammen, die an der Front kämpft, die überschüttet wird von fremdem Leid, und Grund hätte, dabei zusammenzubrechen. Aber sie bleibt auch mit ihren schwachen Kräften aufrecht und kämpft für jeden einzelnen dieser armen Flüchtlinge, dass ihm wenigstens etwas Liebes geschehen möge. Woher nimmt sie die Kraft zu diesem beständigen Wiederaufstehen, zu dieser Hingabe, die so wenig einträgt und soviel von ihr verlangt? — Kraftquellen! Wollen wir ihnen nachgehen, nach ihnen graben bis in die Tiefen unseres Seins?

Lieber Freund, schau zunächst einmal alles an, was du Schönes hast. Da ist dein Beruf. Er ist ein Krafttöter — aber, du weisst es, er kann dir auch zur Kraftquelle werden. Kaum zeigst du dich am Morgen in deiner Schulstube, so bist du umringt von jungen Menschen; in ihren Augen glänzt Freude und Erwartung. « Wie ist sie heute, was bringt sie uns? » Man erwartet etwas von dir, man fühlt sich bei dir daheim; man spürt etwas davon, dass du gut bist und das Gute möchtest, man fühlt sich beschützt und geborgen um dich herum. Strömt nicht aus den Beziehungen zu deinen Schülern eine Kraft, die dir hilft, das Mühsame zu tragen, das Widerwärtige auf dich zu nehmen? Mit etwas Lebendigem darfst du schaffen. In den Buben und Mädchen um dich herum ist Freud und Leid verkörpert. Gute und böse Kräfte führen in ihnen Krieg, Stärke und Schwachheit ringen miteinander, Reichtum der verschiedensten Gefühle und Gedanken stürmen auf dich ein, und wiederum siehst du in einen Abgrund von Armut hinein, der du aufhelfen, fühlst einen Hunger nach Liebe, den du stillen darfst. Du hast vielleicht Schüler, die schon Leid durchmachen, mit Zweifeln kämpfen, mit Leidenschaften ringen, Hoffnungen begraben müssen — sie erwarten von dir Stillung ihrer Stürme, einen Ort der Aufbewahrung, neuen Antrieb, neue Freude. Dadurch bekommt deine Aufgabe etwas Grosszügiges, Unbegrenztes — sicherlich etwas Schweres — aber es macht reich und beglückt. Und da vollzieht sich das Wunderbare: Die Kraft, die du da ausfliessen lässt, wird nicht weniger — sie mehrt sich in dem Masse, wie du davon gibst.

Dankbar dürfen wir es auch empfinden, dass unsere Berufsarbeit uns die Möglichkeit lässt, zu gestalten, schöpferisch tätig zu sein. Wie bringe

ich den Stoff in den kindlichen Geist hinein? Diese Frage rüttelt alles in uns auf, was sich da hinlegen und schlafen möchte. Die Freude am immer wieder Neugestalten erwacht — und da springen Quellen auf, die wir vorher kaum ahnten. Und wenn wir da drauflos wirken und Neues schaffen, geben wir uns ja freilich aus — aber — seltsam — aus demselben Born springt Kraft, unsäglich reiche und herrliche Kraft.

Aber nun eine andere Seite. Es ist nicht anders möglich, als dass hie und da die Erkenntnis über dich kommt, du seiest in ein elendes, müdes, immer gleichmässiges Getrappel hineingeraten in deinem Schulehalten. Ich besinne mich, dass in meiner Jugendzeit die «Rösslispiele» von alten Gäulen in Bewegung gesetzt wurden. Mit Scheuklappen neben den Augen trampelten diese guten Tiere stets im selben Kreis herum und waren da drin gefangen und gebunden. — Gerade so kann man sich etwa vorkommen. — Vor lauter Pflichtbewusstsein und Gewissenhaftigkeit und etwas Müdigkeit dazu sind wir unversehens in dieses Getrappel hineingeraten! Es kann sein, dass man es auch gar nicht merkt und sich, im vollen Bewusstsein, eine vortreffliche Person zu sein, in diesem engen Kreise zu Tode trampelt. — Fort mit den Scheuklappen! Nehmt den armen Gaul, der in euch lebt, aus dem engen Kreis heraus und lasst ihn auf der Rossweide seine Seitensprünge tun! — Jeder Mensch hat in seiner Seele neben seinem Pflichtgarten noch ein Freudengärtelein, und wenn er dieses Freudengärtelein begiesst, so rinnt das Wasser ganz von selbst in den Pflichtgarten hinein. Wo ist dein Freudengärtelein? Ist es die Natur? Die Natur als Kraftspender! Blumen, Tiere, Berge, Wälder, Wasser! Wie traurig, wenn man sich darüber nicht mehr freuen kann! Wenn man nicht mehr weiss und es nicht recht glaubt, wie sehr der Umgang mit der Natur veredelt, beruhigt, befruchtet. Den ewigen Gesetzen folgend vollzieht sich das Aufgehen einer Knospe, ohne Hast, ohne Verstellung in wunderbarer Vielgestaltigkeit — dem menschlichen Verstande unfassbar. — Kannst du etwa nur noch Staubgefässe zählen? — Denkst du beim Trillern des Buchfinkes: «Wie soll ich das im Gesamtunterricht verwerten und einordnen?» Kolleginnen, ich muss euch etwas Ketzerisches ins Ohr flüstern: Ich geniesse die Natur erst recht wieder so ganz, seit ich sie nicht mehr für den Gesamtunterricht «verwerten» muss! — Aber ich weiss, dass ihr's nicht so habt, dass euer unbeschwertes Lauschen und Staunen in die Natur hinein euch mit neuer Kraft zu füllen vermag!

Oder sind es die Künste, die euch Kraft durch die Freude bringen? Freunde, was haben wir alles der Kunst zu verdanken und denen, die sie uns nahe bringen! Bücher, Bilder, schöne Bauwerke, Musik! Jedes echte Kunstwerk, in welcher Form es uns auch begegnen möge, ist ein Stück von Gottes befruchtetem Menschengestalt. Es ist meistens kämpfend geboren worden. Der Künstler hat es sich abgerungen, legt es vor uns hin, und dadurch, dass wir es in uns aufnehmen und verarbeiten, rührt uns der schaffende, nach Form ringende Geist des Künstlers an. Durch diese Berührung bereichert sich unser Geist, weitert sich unsere Seele, wärmt sich unser Gemüt. Die Kunst ist ein Heiligtum, als solches wollen wir sie schützen und geniessen — dann wird sie uns befruchten und uns Kraft geben, unsere tägliche Arbeit in einem andern Lichte zu sehen.

Eine Kraftquelle ganz eigener Art ist der Verkehr mit Menschen. Es gibt Lehrerinnen, die sich durch unliebsame Erlebnisse in sich selbst verschliessen und sich zurückziehen in ein schattenhaftes Dasein. « Ich lebe für mich und bin so am wohlsten. » Wir wollen nicht über sie urteilen. Wir wissen nicht, was sie zu diesem Verhalten zwingt. Wir müssen es ja auch alle erfahren, dass es Menschen gibt, mit denen man mit dem besten Willen kein erspriessliches Verhältnis anbahnen kann. Aber es ist ungemein bedauerlich, wenn es zu dieser menschenfeindlichen Einstellung kommen muss. — Es geht eben doch ein Strom von Leben und Kraft von einem Menschen zum andern, und wenn wir uns auf uns selbst zurückziehen, stoppen wir diesen Strom ab, haben keinen Zufluss und keinen Abfluss mehr.

Jeder Mensch, auch der einfachste, verkörpert ein eigenes Schicksal, ein individuelles Erleben, eine ureigene Art und Weise, dieses Erleben aufzufassen und sich anzueignen. Wenn es uns gelingt, in das Wesen eines andern hineinzuschlüpfen, so erleben wir Wunder. Wir können da einer Tiefe und einem Reichtum, einer Kraft und Freudigkeit begegnen, die uns überströmt. Wir müssen auch auf Leid, Gefangenschaft, Bedrücktheit, Verkehrtheit stossen — und daran teilzunehmen, Wege suchen zu helfen, die in die Freiheit führen, das weckt in uns Ströme von Kraft; denn wer seine Kraft dafür brauchen will, in andern Kraft zu wecken, dem wird Kraft geschenkt.

Dadurch werden wir auf die letzten Gedanken hingewiesen. Alle Kraftquellen müssen aus der grossen Kraftzentrale ihren Zufluss haben, und diese Kraftzentrale ist Gott. Es fällt mir schwer, von Gott als Kraftquelle zu sprechen. Aber ich muss es doch tun, weil ich es so in mir spüre.

Will man Gott als Kraftspender erleben? Will man nicht zuerst alles andere probieren, bevor man ganz richtig die Kraft aus Gottes Hand erwartet und annimmt? Das lässt sich nicht anpredigen. Es kann höchstens ein Mensch zum andern ganz im Vertrauen sagen: Es gibt Tiefpunkte im Leben, wo alle andern Kraftquellen versagen. Wo du nur noch seufzen und die Hand ausstrecken kannst: Es muss ja da noch eine Kraft geben, eine gütige, liebende Kraft. Es kann doch nicht aufhören bei deiner eigenen Schwäche und Begrenztheit. Gerade in diesem Tiefpunkt, vielleicht in deiner einsamsten, finstersten Nacht darfst du erfahren, dass Gott die Kraft selber ist.

Brauchst du sie etwa nicht, die Kraft Gottes? Brauchst du sie nicht überall dort, wo es heisst Opfer bringen und überwinden? Dort wo unser Temperament überkochen will, wo unsere Empfindlichkeit über uns Herr werden will, wo du mit Hass und Abneigung kämpfen musst, wo du verzeihen, das erste Wörtlein herausbringen sollst — dort, wo es gilt, gegen die starken, im menschlichen Wesen so tief verwurzelten Mächte zu kämpfen — was wollen wir da tun mit unserer Macht? Da ist Gottes Kraft, sie wird uns durch Gnade geschenkt. Sollten wir sie nicht nötig haben?

Wenn wir etwas tun wollen gegen die zerstörenden, alles überwindenden Gewalten, die mit dämonischer Kraft alles Gute zu ersticken drohen, so müssen wir uns alle persönlich ausrüsten lassen mit der Kraft Gottes, die ebensogut einen Siegeszug durch die Welt unternehmen kann, als die bösen Mächte der Gewalt.

Elisabeth Müller.